**Zeitschrift:** Der Freidenker [1927-1952]
**Herausgeber:** Freigeistige Vereinigung der Schweiz
**Band:** 27 (1944)
**Heft:** 10

**Artikel:** Katholische Bekenntnisse und Wandlungen
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-409509

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die Zensur ist die jüngere von zwei schändlichen Schwestern, — die ältere heisst Inquisition.

*Nestroy (1848)*

Wer so spricht, steht nicht auf dem Boden der Schöpfungssage, er steht auf dem Boden der Wissenschaft. Mag er auch hier eine von der landläufigen stark abweichende Ansicht vertreten und die Entstehung des Menschengeschlechtes um rund 30 Millionen Jahre weiter zurück verlegen; mag er auch deswegen über die Urmenschenfunde anders urteilen als die übrigen Gelehrten und in dem Urmenschen eine bereits späte, voll entwickelte Menschenspecies sehen; mag er auch aus allen diesen Gründen die Theorie vom Affenmenschen, wie sie das 19. Jahrhundert ausgebildet hat, ablehnen — das alles ist noch gut wissenschaftliche Arbeit und verdient unser Interesse, unsere Anerkennung.

Wie glücklich wären wir, wenn wir hier bei dieser Anerkennung abbrechen dürften! Aber nun kommen...

3. ... einige Unklarheiten, aus denen wir beim besten Willen nicht recht klug zu werden vermögen, die auch uns stutzig machen.

Was will er mit der Aufzählung einiger weniger Unterschiede zwischen Affe und Mensch (Grösse und Gewicht des Gehirns, Gewicht bei der Geburt, Entwicklungsstand des Neugeborenen bei Affe und Mensch, Ausbildung der Wirbelsäule bei Affe und Mensch)? Welcher Differenzwert kommt diesen wenigen Unterschieden zu, da sie doch eben auch entwicklungsgeschichtlich zu erklären sind und da sie neben den offenkundigen und überwältigenden Uebereinstimmungen im äussern und innern anatomischen Aufbau, in der Embryonalentwicklung, in der Verwandtschaftsreaktion des Blutserums überhaupt gar nicht ins Gewicht fallen können?

Was in aller Welt will er mit folgenden Sätzen: p. 50: «Die Grösse unserer Eigenart feststellen, das heisst den Abstand bestimmen, der den Menschen vom Tier sondert.» «Viel schwerer als diese Möglichkeiten wiegt heute die Notwendigkeit, die Entstehung einer ganz besonderen Wesensart (eben des Menschen) zu erklären, den Ursprung einer Daseinsform zu verstehen, die in Gestalt und Verhalten ausgeprägte Sonderart hat.» p. 51: «In ersten Umrissen kündet sich ein neues Bild vom Menschen an.» Will er hübsch säuberlich und gut getarnt die Loslösung des Menschengeschlechts aus dem Reich der Organismen, aus dem Reich der Natur vorbereiten? Sucht er, wie die Kirche, für die Menschen eine Sonder- und Ausnahmestellung? Das wäre allerdings der erste Schlag ins Gesicht der Entwicklungslehre und der Wissenschaft!

Ganz mysteriös ist folgender Satz: p. 49: «Man meinte doch, die Entstehung der menschlichen Gestalt als ein zoologisches Problem aussondern zu können, als die Formung eines tierhaft gedachten menschenförmigen Leibes, in dem sich dann als späte Neuerung das geistige Leben entfaltete.» Gewiss, und das meinen wir noch heute. Die Ueberzeugung, dass der Geist gerade die späteste Zutat der Entwicklung darstellt,gehört zum Herzstück der Entwicklungslehre. Wir wissen, dass der Geist wegen dieser irdisch-natürlichen Herkunft gar nichts an Würde, Wert und Ansehen verliert, im Gegenteil, dass er dadurch gewinnt. Wer sich, wie Prof. Portmann, zur Entwicklung bekennt, muss auch diese Auffassung mit in Kauf nehmen. Wer aber mit einigen idealistischen Philosophen oder mit dem Alten Testament den Geist an den Anfang der Entwicklung stellt, der stellt ganz einfach die gesamte Entwicklungslehre auf den Kopf und gibt sie der willkürlichen Spekulation preis. Und das wäre der zweite Schlag ins Gesicht der Entwicklungslehre und der Wissenschaft.

Wir stehen nun wirklich etwas betroffen vor diesen rätselhaften Aussprüchen und Andeutungen. Wären wir kleinlich und boshaft, so müssten wir hier den Dunkelmann im Hintergrund am Werke wittern. Prof. Portmann schliesst seine Vortragsreihe mit dem Satz «Der Weg geht über neue, vertiefte Bemühungen um die Erkenntnis unserer Daseinsform — aus diesem Bemühen wird auch die neue Vorstellung vom Ursprung des Menschen erstehen, wenn das Bild in der Stille der geistigen Arbeit gereift sein wird.»

Gut, lassen wir es reifen! Aber halten wir unterdessen Augen und Ohren offen! *O.*

## Katholische Bekenntnisse und Wandlungen.

Erzbischof Groeber legte 1933 bei einer Veranstaltung in Karlsruhe ein uneingeschränktes Bekenntnis für Hitler ab. Er führte unter anderem aus:

«Ich glaube kein Geheimnis zu verraten, wenn ich sage, dass ich mich restlos hinter die neue Regierung und das neue Reich stelle. Wir wissen, was das neue Reich erstrebt. Es hat einen Vertrag geschlossen mit dem Hl. Stuhl, der nicht nur auf dem Papier steht, sondern lebendiges katholisches deutsches Volksleben werden soll. Eine der ersten Kundgebungen des Führers war eine christliche. Er hat seine Hand erhoben gegen alle diejenigen, die gegen das Kreuz anstürmten. Wir wissen, dass das Volkswohl und die Volksgrösse sich nur erreichen lassen aus den Wurzeln, die die gleichen sind wie die Wurzeln des Kreuzes.»

Der Industrielle Hackelsberger, eine Grösse der früheren Zentrumspartei, schilderte in einem Vortrage die grundsätzliche Uebereinstimmung zwischen der faschistischen Wirtschaftsauffassung und den Darlegungen der päpstlichen Enzyklika Quadrogesimo anno. Er schloss seine Rede mit folgenden Worten:

«Die deutschen Katholiken entsprechen daher nur den Wünschen des Papstes, wenn sie ihr Letztes und Bestes hergeben, um das Deutsche Reich, in dem 65 Millionen Menschen unter heroischer Kraftanstrengung den Kampf gegen die Arbeits- und Wirtschaftskrise führen, bei seinem Ringen um völkische und wirtschaftliche Erneuerung zu unterstützen, auf dass ein neues, starkes und freies Deutschland erwachse.»

*«Der Vater der Christenheit segnet alle, die von ihm gesegnet sein wollen.»* Diese Wahrheit, aufgezeichnet zum Besten in «Christliche Kultur», Nr. 27 vom 7. Juli, wird einem wieder so voll bewusst, wenn man im gleichen Blatt liest:

«Seit dem Einmarsch der alliierten Truppen hat Papst Pius XII. nicht nur in ungezählten Audienzen die alliierten Truppen aus allen Ländern begrüsst und gesegnet, sondern er hat seinen Besuchern zugleich ein köstliches Geschenk mitgegeben, das sie weiterhin durch die schweren Kämpfe und Fährnisse der kommenden Monate und Jahre begleiten

**Haben Sie Vorsorge getroffen,**

***dass bei Ihrem Ableben die Bestattungsfeier in freigeistigem Sinne vor sich geht? Eine diesbezügliche letztwillige Verfügung sichert dies.***

soll: Ueber 20 000 heilige Rosenkränze hat der Heilige Vater an die alliierten Soldaten verschenkt. Der heiligen Gottesmutter als der grossen Fürbitterin des Friedens galt der erste Dank des Papst Pius XII. nach der wunderbaren Bewahrung Roms. Der Rosenkranz in der Hand des kämpfenden Soldaten ist das beste Unterpfand für einen gerechten, christlichen Frieden...»

Und an anderer Stelle lesen wir im gleichen Blatte:

«... Jetzt steht die Stube des Weltenvaters wieder allen offen. Will es den katholischen Kriegern, den Briten, Amerikanern und Kanadiern jemand verargen, dass sie divisionsweise die vatikanischen Säle füllen, dem Papst den Ring des «Weltmeerfischers» küssen, sich vom Stellvertreter Christi segnen lassen? Der Vater der Christenheit segnet alle, die von ihm gesegnet sein wollen. ...»

Sehr gut! Auch Mussolini wurde einst gesegnet und wer weiss, morgen vielleicht schon Stalin, sofern ihm an diesem Allerweltssegen etwas gelegen ist.

Zum Abschluss noch eine Propagandameldung aus der Vatikanstadt, wie sie am 28. Juni durch Exchange verbreitet wurde:

«Nachdem der Papst allein in den letzten vier Tagen nahezu 20 000 Rosenkränze an alliierte Offiziere und Soldaten überreicht hat, ist der Bestand an Rosenkränzen im Vatikan fast völlig erschöpft. Insgesamt sind bisher vom Heiligen Vaer über 50 000 Rosenkranzmedaillen an alliierte Soldaten verteilt worden.»

Interessant wäre, zu wissen, was diese Verteilung durch den bereitgestellten Opferstock eingebracht hat. Darüber schweigt die Propaganda wohlweislich. *P.*

---

## Naturwissenschaft und Religion.

In der letzen Nummer erwähnten wir in einer kurzen Notiz den 15. Bundestag des Schweiz. Zwinglibundes in Aarau, an dem Professor Martin Werner, Rektor der Universität Bern, über das Thema «Religion und Naturwissenschaft» sprach. Wir gaben darüber ein Referat der Appenzeller-Zeitung wieder, in der Hoffnung, der Vortrag werde irgendwo im Druck erscheinen. Da dies bis heute nicht der Fall ist, begnügen wir uns mit dem Abdruck eines Resumés, wie es im Organ des Zwinglibundes «Wir Zwinglianer» Nr. 4, Juli 1944, erschienen ist:

«Man braucht nicht Naturwissenschafter zu sein, um etwas von der Naturwissenschaft zu merken; denn sie hat in den letzten Jahrzehnten unser tägliches Leben bis in die kleinsten Einzelheiten verändert. Sie ist auch so tief in die Wunder der Welt vorgedrungen, dass es wirklich scheinbar nichts mehr gibt, deren Wirklichkeit sie nicht beweisen könnte. Kein Wunder, dass sie zu einer gewissen Zeit auch den Anspruch darauf erhob, das Geheimnis um die Religion lüften und die Existenz Gottes beweisen oder widerlegen zu können. Jedem denkenden Menschen stellt sich ja einmal die Frage nach der Wirklichkeit Gottes. Die Naturwissenschaft hat auf diese Frage im Laufe der Geschichte immer wieder anders geantwortet.

Im 16. Jahrhundert war der Glaube an die Wirklichkeit Gottes noch durch die Naturwissenschaft gesichert. Das Weltall wurde damals als geheimnisvolle Mechanik betrachtet und mit einem grossartigen Uhrwerk verglichen. Gott wurde als Schöpfer und Lenker dieses gewaltigen Mechanismus dargestellt. Diese Theorie ging dann schliesslich so weit, dass selbst die Tiere und endlich auch der Mensch als reine Mechanismen galten.

Die Forscher des 19. Jahrhunderts drangen dann tiefer in die Geheimnisse der Welt ein. Sie stellten die Behauptung auf, dass alles Stoff, Materie, Kraft und Naturgesetz sei. In einer grenzenlosen Ueberhebung lehnten sie nun die Existenz Gottes ab. Sie glaubten, bald alle Rätsel der Welt gelöst zu haben. Sie setzten die Religion zu einem primitiven Phantasieprodukt der dummen Menschen herab. Fragte man sie nach der Herkunft der Materie und der bestehenden Welt, so antworteten sie, dass alles durch den *Zufall* so eingerichtet sei.

Die moderne Naturwissenschaft ist weiter in die Natur eingedrungen, hat die Atome und schliesslich die Elektroden (gemeint sind natürlich: die Elektronen!) entdeckt. Sie ist zur Einsicht gekommen, dass allem menschlichen Forschen seine Grenzen gesetzt sind. Die Naturwissenschaft will heute nicht mehr die Existenz Gottes beweisen, noch sie widerlegen. Sie weiss, dass sie nicht alles Wirkliche ergründen kann. Die Menschen können nun einmal nicht zum Ursprung aller Dinge gelangen. Für die ernsthaften Forscher ist die Welt wieder so gespensterhaft geworden ,wie nie zuvor. Selbst die unumstossbar geglaubten Naturgesetze sind teilweise wieder schwankend geworden. Es gibt so unglaublich viele Wunder im Grössten und im Kleinsten, dass ein göttlicher Lenker und Schöpfer dahinter stehen muss. Alles lebt und wirkt in einer so fabelhaften Harmonie zusammen, wie das beim Zufall unmöglich wäre. Erklären können wir Menschen das nicht. Indem die frühere Naturwissenschaft den Zufall als den Regenten der Welt darstellte, bekannte sie eigentlich ihre eigene Begrenztheit; denn sonst will die Wissenschaft doch gerade den Zufall zu erklären versuchen und die Gesetzmässigkeit herausfinden.

Die unfassbaren Wunder der Natur sind durch die Naturwissenschaft heute zu einer Quelle der Religion geworden. Es ist geradezu notwendig zu wahrem Glauben an Gott, dass jeder Mensch einmal vor den Wundern in der Welt zu staunen lernt. Solange die Natur uns eine Selbstverständlichkeit bedeutet, solange kann sie uns Gott nicht näher bringen. Der prachtvolle Satz auf dem ersten Blatt der Bibel: «Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde» gilt auch heute, und zwar in jedem Augenblick. Es braucht einer nicht ein Gelehrter zu sein, um vor der Natur staunen zu können. Denken wir nur einen Moment an das grösste Wunder, an das Leben, so lernen wir tiefste Ehrfurcht vor dem Schöpfer.

Die Naturwissenschaft bringt uns zwei Erlebnisse. Sie stellt uns zuerst einmal die unbedeutende Kleinheit unserer selbst eindrücklich vor Augen. Nur ein paar Zahlen aus der Astronomie lassen uns zu unbedeutenden Stäubchen werden. Was ist doch der Mensch für ein erbärmlich winziges Wesen!

Andererseits kommen wir durch die Naturwissenschaft auch zur Erkenntnis, dass die Menschheit aus der Natur herauswächst. Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das etwas über die Natur erforschen und wissen kann. Er findet in der Natur nicht seinesgleichen. Obschon er selbst auch ein Teil dieser Natur ist, so kann er sich doch ihre Kräfte weitgehend nutzbar machen. Aber gerade in dieser Machtstellung gegenüber der Natur liegt die Gefahr. Löst sich der Mensch aus dem Naturgesetz, so wird er schuldig; das Böse, der Dämon erfasst ihn. Nur in der wahren Religion kann der Mensch das rechte Verhältnis zur Natur und die Richtige Ehrfurcht vor dem geschenkten Leben finden. Sie lehrt uns, dass wir das Ebenbild Gottes, also dem Schöpfer ähnlich und nicht nur an die Natur gebundene Naturwesen sind. In dieser gläubigen Ehrfurcht vor der Natur werden wir diese nicht schädigen und zerstören, sondern uns an ihr freuen können. Wir beginnen sie zu lieben und freudig an ihr zu bauen. Die Religion heist uns vor der Natur ehrfürchtig sein, sie aber nicht fürchten, obschon sie auch grausam sein kann. Denn wer sich fürchtet, ist nicht zur Vollkommenheit in der Liebe gelangt, die das höchste Gebot Gottes ist.

Dieses Referat hatte uns erneut eine feste Ueberzeugung geben können über die Wirklichkeit Gottes, was uns in der heutigen Zeit mit ihren vielen Zweifeln und Kämpfen immer wieder sehr gut tut. Darum sind wir dem Referenten für seine eindrücklichen Worte sehr dankbar.»

Soweit der Bericht in «Wir Zwinglianer». Dem Vortrag folgte eine kurze Süssmostpause...!

---